

"Kinder, vergeßt die Fürsorgezöglinge nicht."

Blandow, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Blandow, J. (2014). "Kinder, vergeßt die Fürsorgezöglinge nicht.". [Rezension des Buches *Der Fürsorge entkommen, der Forschung nicht: das Lieselotte-Pongratz-Projekt "Lebensbewährung nach öffentlicher Erziehung"*; *Hamburger Kinder nach Krieg und Heim - Blicke auf 55 Jahre Forschung*, von D. Gipser, & H. Zillmer]. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 34(132), 143-146. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-52206-0>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

„Kinder, vergißt die Fürsorgezöglinge nicht.“

*Über: Dietlinde Gipser/Heiner Zillmer:
Der Fürsorge entkommen, der Forschung
nicht. Das Lieselotte-Pongratz-Projekt
„Lebensbewährung nach öffentlicher
Erziehung“ – Hamburger Kinder nach
Krieg und Heim. Blicke auf 55 Jahre For-
schung. Hamburg 2011, edition zebra,
211 S., 12,90 Euro*

Man beginnt das Lesen dieses Buches am besten mit dem Kapitel VII, mit der von Dietlinde Gipser verfassten Forschungsbiographie zu Lieselotte Pongratz. Wer sie, der zu Ehren dieses Buch geschrieben wurde, für die 1923 geborene, 2001 verstorbene Lieselotte Pongratz, Professorin für Soziologie und Kriminologie an der Universität bis 1986, noch kennt, wird das Kapitel lesen, um Erinnerungen neu zu beleben. Wer sie nie kennengelernt hat, lernt eine faszinierende Persönlichkeit kennen. Lieselotte Pongratz hat Bedeutendes für die in den Nachkriegsjahrzehnten noch seltene empirische Fundierung der Jugendhilfeforschung geleistet, sie hat ihre StudentInnen und DoktorandInnen gelehrt, Theorie, Praxis und politisches Engagement als Einheit zu denken und sie hat – als sonst noch niemand daran dachte – Impulse gegeben für die Verankerung der Sozialpädagogik als wissenschaftliche Disziplin an Universitäten und für die sozialwissenschaftliche Fundierung der Kriminologie.

Im Zentrum der von D. Gipser und H. Zillmer vorgelegten Arbeit steht L. Pongratz' erste, noch als 'Fürsorgerin' im Dienst der Hamburger Jugendbehörde

gefertigte, wissenschaftliche Arbeit, die von ihr zusammen mit dem Psychologen Hans-Odo Hübner 1959 nach mehrjähriger Arbeit vorgelegte Arbeit „Lebensbewährung nach öffentlicher Erziehung. Eine Hamburger Untersuchung über das Schicksal aus der Fürsorge-Erziehung und der Freiwilligen Erziehungshilfe entlassener Jugendlicher“. Mit ihrer Orientierung an ätiologischen, am Forschungsstand der damaligen Sozialisationsforschung orientierten Thesen und Hypothesen und mit den damals verfügbaren Methoden empirischer Sozialforschung brach die Arbeit mit der im Faschismus gepflegten psychiatrisch-erbbiologischen Betrachtung von Fürsorgezöglingen z.B. eines Herrn Stutte oder eines Herrn Villinger, zugunsten der Herausarbeitung von Zusammenhängen zwischen biographischem Schicksal, Einweisung in ein – damals fast immer geschlossenes – Fürsorgeerziehungsheim und späterer „Lebensbewährung“. Die Autoren hatten von vornherein – im Sinne einer Longitudinalstudie – an Nachfolgeuntersuchungen gedacht. Eine erste wurde 10 Jahre nach dem letzten Entlassungstermin (1954) der insgesamt 960, zwischen 1929 und 1936 geborenen, zur ursprünglichen Untersuchungsgruppe gehörenden „Probanden“ durchgeführt, eine zweite 1969 begonnen und 1975 fast abgeschlossen. Die erste Untersuchung wurde 1959 vorgelegt, noch mitten in der Adenauer-Ära, die zweite 1975, auf dem Höhepunkt der Studentenbewegung, abgeschlossen. Dem wollte die kleine Forschungsgruppe, in ihr diverse Studierende, auch D. Gipser, durch zusätzliche Berücksichtigung des neuen, von den „Jungen Kriminologen“ (zu deren Mitbegründern L. Pongratz gehörte) entdeckten und gegen das

alte ätiologische Paradigma gewandte, Etikettierungs-Ansatzes (labeling-approch) begegnen. Die vergangenen 16 Jahre hatten aber weit mehr verändert. Die Köpfe der Forschenden tickten anders. Fürsorgeerziehung spielte in den Debatten, so z.B. in der „Gefesselten Jugend“ (1972), mit einem Hieb auch auf die Pongratz/Hübner-Untersuchung, nur noch als Repressionsinstrument der bürgerlichen Gesellschaft eine Rolle und Aktenanalysen galten längst als Pfiu. Und neue Projekte waren an die Stelle der alten getreten, Aktionsforschungsprojekte, Kampagnen für Gerechtigkeit, Autonomie und Mündigkeit (Pongratz und ihre SchülerInnen aktiv dabei).

Die fast fertige zweite Untersuchung blieb liegen, wurde vergessen, gelegentlich mal als ein 'da-war-doch-noch-was' in Gesprächen zwischen L. Pongratz und den inzwischen längst zu Freunden gewordenen ehemaligen Mit-ForscherInnen wiederbelebt und wieder vergessen, bis das Material 2004, als die 'ehemaligen Heimkinder' neu entdeckt und sich selbst zu Worte meldeten, in Kellern und Schränken wiederentdeckt wurde. Den ganzen Prozess, der damit noch nicht zu Ende war, aber neuen Elan provozierte und schließlich zum Erscheinen des vorliegenden Buches führte, schildern Dietlinde Gipser und Heiner Zillmer in einem der beiden Hauptteile des Buches und spicken ihn mit Erinnerungsfetzen an das Früher, an die gute alte Lochkarte, die man vor der Erfindung des PC zum Auswerten von Daten brauchte, an Erlebnisse beim Eintauchen in das Hamburger Prostitutions-Milieu, an damalige Skrupel und damalige Gefährten. Zu diesem Teil, mit dem sich die Autoren – die Soziologieprofessorin Dietlinde Gipser und Heiner Zillmer, methodenversier-

ter Arbeitspsychologe und Therapeut – ohne Absicht auch selbst als selbstreflexive, nachdenkliche und kritische Personen ehren, gehören auch die Erlebnisse und Recherchen nach der Wiederaufnahme der Untersuchung: Frustrierende Erfahrungen beim Versuch, die ehemaligen Probanden nach 40 Jahren wieder zu finden, Erschrecken darüber, dass schon so viele der jetzt 70 bis 75-Jährigen verstorben sind und von den noch Lebenden kaum jemand noch mal an die alten Wunden erinnert werden möchte, Ärger über die Ablehnung eines von Sabine Hering und Klaus Wolf gestellten Forschungsantrags für eine späte Nacherhebung (nach dem das alte „Lebensbewährungskonzept“ durch ein modernes Belastungs-Ressourcen-Balance-Konzept hätte abgelöst werden sollen) und Freude darüber, dass doch immerhin sechs der Ehemaligen in einer biographischen Arbeit (Julia Fontana: Fürsorge für ein ganzes Leben? – Spuren der Heimerziehung in den Biographien von Frauen, Opladen 2007) zu Wort gekommen sind. Noch manches mehr erzählen die Autoren von ihrer bis 2008 währenden Jagd auf die der „Fürsorge Entkommenden“.

Im anderen Hauptteil widmen sich die Autoren – bei Benennung von L. Pongratz als Mitautorin – dem 1975 liegen gebliebenen Material und erfüllen damit – Jahre nach ihrem Tod – gleichzeitig einen sehnlichen Wunsch von Lieselotte Pongratz: „Kinder, vergeßt die Fürsorgezöglinge nicht.“ Die hier vorgelegte Untersuchung greift auf die, auf Lochkarten und Tabellenausdrucken erhaltenen Daten, auf die alten Manuskripte, die damals relevante Literatur, das inzwischen von Heiner Zillmer für das Projekt adaptierte, noch heute moderne Methodenrepertoire – Varianten

zanalysen, Cluster- und Faktorenanalysen, Dendographen – und die damaligen Diskussionsprozesse zurück. Es wird eine Untersuchung vorgelegt, die so oder so ähnlich 1975 hätte erscheinen sollen und deshalb heute schon eigentlich wieder eine historische Untersuchung wäre. Auch wenn eine heute neu konzipierte Untersuchung gewiss ein anderes Design gehabt hätte und vielleicht sogar auf Quantifizierungen zugunsten qualitativer Analysen verzichtet hätte, lässt sich aus ihr immerhin entnehmen, dass eine groß angelegte Kohorten- und Längsschnittuntersuchung Ergebnisse hervorbringen kann, die allein über biographische Studien nicht zu erlangen sind: Statistisch abgesicherte geschlechtsspezifisch unterschiedliche Jugendhelferkarrieren und Lebenskurven, Einflüsse früher Familienerfahrungen, von sozialer Schichtzugehörigkeit und Lebenslage auf das spätere Schicksal – egal, ob man es Lebensbewährung oder lieber Lebenschancen nennt – der „Probanden“ und unterschiedliche Möglichkeiten, sich im Leben zurecht zu finden, je nach früh erlernten (und wahrscheinlich durch Jugendhelferfahrungen verfestigten) Grundformen der Welterfahrung. Zu diesen werden mittels Clusteranalyse und Dendograph entwickelte „Typen“ von Probanden – „Selbstgenügsame“, „Anspruchsvolle“, „Risikofreudige“, „Isolierte“, „Aufsteiger“, „Unauffällige“ und „Versorgte“ und mit geschlechtsspezifischer Differenzierung in Einzelfall-Skizzen vorgestellt.

Von mindestens gleichem Gewicht wie einige der Ergebnisse ist, dass die Untersuchung Ausweis eines wohl nur in dieser Umbruchszeit zu erzielenden wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Fortschritts ist. Was 1959 noch letztlich in

der Person der ‘Probanden’ und ihrer näheren Angehörigen verortet wurde, ließ sich 16 Jahre später als interaktiver Prozess zwischen Person und Umwelt, Institution und Klient deuten; wo die Jugendlichen und dann junge Menschen und später dann Erwachsene noch als Opfer ihrer Verhältnisse und hilflos spezifischen Bedingungen ihres Aufwachsens und ihres Heimaufenthalts interpretiert wurden, erscheinen jetzt handelnde Objekte und wo 1959 noch institutionelle Bedingungen und institutionelles Handeln als hinzunehmende Bedingung betrachtet wurden, werden sie 1975 – soweit jedenfalls, wie es die ursprünglich erhobenen Datensätze zuließen – als Mitproduzenten von Abweichung und Lebenschancen. Man erkennt die 1970er Jahre in ihrer Bedeutung für inzwischen selbstverständliche Denkfiguren und Interpretationsmuster.

Mag sein, dass dieses Buch eher etwas für uns ‘Alte’ ist, für die, die die Idiotie der 50- und 60er Jahre noch am eigenen Leibe erlebt haben, die dann in die aufgeregten Zeiten der 1970er Jahre hinein geraten sind, diese Zeit als Aufbruch erlebt haben, sich aber auch – manchmal mit Schmerzen – neu sortieren mussten, die dann die Chance hatten, ihr berufliches und privates Leben befreit von ideologischem Ballast selbstbestimmt zu gestalten, und die dennoch ihre Biographie – und die alte Lochkarte – nicht verleugnen konnten und wollten. Für sie bietet das Buch viel Gelegenheit für Erinnerungsarbeit: an innere und äußere Kämpfe, an Forschungswidrigkeiten, an die frühere Borniertheit und an den Schock und das Glück, die die Umkämpfung der Welt und ihrer Institutionen innerhalb eines einzigen Jahrzehnts mit sich brachte. Mag aber auch sein, dass

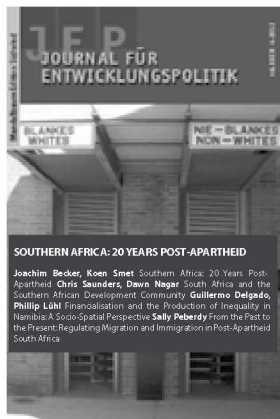
sich Jüngere und Junge für das ihnen – dem Smartphone, dem Internet und RTL Vorgegangene – interessieren, die Lust auf Wissenschaftsgeschichte und biographische Erfahrungen haben, und ihre Gegenwart als auch nur Moment im ewigen Fluss der Geschichte verstehen möchten. Jenseits von Alt und Jung: Wer sich jetzt mit Fragen der Heimerziehung und ihren Effekten beschäftigt, wer sich für die Geschichte seines Fachs interessiert und wer sich jetzt

mit forschungsethischen Fragen zu befassen hat, die oder der werden – nein, keine Antworten auf die gegenwärtigen Fragen – im Buch aber Antworten auf den Umgang mit ihnen finden.

Jürgen Blandow
Quelkborner Landsstr. 27
28870 Ottersberg
E-Mail: blandow@uni-bremen.de

JEP

Journal für Entwicklungspolitik



Ausgaben 2014:

- 1-2014 Rethinking Resistance in Development Studies
- 2-2014 Financialisation of Food, Land and Nature
- 3-2014 Precarity and Precarization: Regulation of Labor and Labor Markets
- 4-2014 Globale Rohstoffpolitik und Kontrolle

Bestellungen:

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)
 Sensengasse 3, A-1090 Wien, Fax + 43 - 1 - 317 40 15
 office@mattersburgerkreis.at, www.mattersburgerkreis/jep
 Einzelheft: € 11.90, Jahresabonnement: € 42.00